

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*ich grüße euch wieder einmal recht herzlich aus dem Pfarrhaus. Nun sind es mittlerweile drei(!) Wochen in denen wir in einer leeren Kirche Gottesdienste feiern, für die Bewohner des Brigittaheims übertragen und zum Nachhören auf unserer Homepage [www.evangosau.at](http://www.evangosau.at) aufnehmen. Ihr fehlt mir! Das gemeinsame Singen, Beten und Feiern fehlt mir.*

*Jetzt stehen wir an der Schwelle zur Karwoche – Gründonnerstag, Karfreitag und dann das Osterfest sind zum greifen nahe. Heuer wird es mit Sicherheit ganz anders – obwohl, eigentlich bleibt die Botschaft dieselbe, es ist nur die Form des Feierns, die dieses Jahr anders sein muss – NICHT die Feier selbst!*

*So wünsche ich uns allen, dass der Geist Gottes uns Kreativität schenkt – TROTZDEM inne zu halten, bewusst den letzten Tagen des Lebens des irdischen Jesus nachzuspüren und echte, tiefe Osterfreude zu finden. Wir brauchen dieses Ostern und die Bedeutung der Ereignisse um das erste Osterfest mehr denn je!*

*Bleibt behütet,*

*Pfarrerin Esther Scheuchl (0699 188 77 498)*

## **Gebet**

Allmächtiger Gott, unser Alltag hat sich nun-mehr vor schon einigen Wochen radikal verändert. Und jetzt steht Ostern vor der Tür und wir suchen irgendwie in unserem neuen Alltag Platz für die Feiertage – so kommen wir zu dir. Machen Pause – atmen tief durch. Du bist da, ganz nah bei uns Zuhause.

In diese Zeit jetzt mit dir bringen wir vieles von uns mit, auch das, was uns zweifeln lässt, was uns niederdrückt, was uns schwer fällt zu akzeptieren.

Wir können das, was uns bewegt nicht einfach abschalten, aber wir wollen bei dir ausruhen, Kraft schöpfen, die besondere Stunde erleben.

Darum bitten wir:

Sei du mit uns und in uns. Hilf uns zu hören und zu verstehen. Schenke uns den Mut, uns für deine Botschaft an uns heute zu öffnen. Schenke uns deinen Raum und deine Zeit. Wir wollen von ganzem Herzen bitten: Herr, erbarme dich unser! Amen.

## **Zum Nachdenken - Predigt**

Was soll das?! Wieso das ganze Leiden und dieser zerschundene, zerbrechende, sterbende Jesus? Das ist unangenehm – Gott, der leidet und stirbt – das ist nicht männlich, das ist nicht mächtig, das ist nicht heldenhaft und sicher nicht göttlich! Oder?!

Da ist es wohl am besten, das ganze Karfreitagsthema abzuschaffen – überspringen wir das ganze Leiden und Sterben einfach und gehen wir doch direkt zum gemütlichem Teil über – zu Osterschinken und zur Osterfreude über.

Tja, wenn das so einfach wäre... wir machen zwar gerade eine kurze Alltagspause, aber unsere Lebenserfahrung sagt: Leiden, Scheitern und Schweres im Leben kann man leider nicht überspringen. Es ist da und wir müssen damit zurechtkommen – aber wie?!

In der Fastenzeit vor Ostern lesen wir in Gottes Wort – wie wir trotzdem weitermachen können, woher wir trotz allem neue Kraft und Mut bekommen können:

Und in unserem Nachdenken und Vorbereiten auf die Karwoche, die uns bevorsteht – mit oder ohne traditionellen Kirchgang zumindest am Karfreitag – schiebt sich frech eine kleine Geschichte: unser heutiger Predigttext:

Evangelium nach Markus, Kapitel 14, die Verse 1-9:

### **Jesus wird in Betanien gesalbt**

*1 Es waren nun noch zwei Tage bis zum Passahfest und dem Fest der ungesäuerten Brote. Die obersten Priester und Schriftgelehrten suchten noch immer nach einer Gelegenheit, Jesus heimlich zu ergreifen und zu töten. 2 »Auf keinen Fall während des Passahfestes«, hatten sie beschlossen, »sonst gibt es einen Aufruhr.«*

*3 Jesus hielt sich inzwischen in Betanien im Haus Simons auf, eines Mannes, der an Aussatz erkrankt war. Als sie beim Essen saßen, kam eine Frau mit einem wunderschönen Gefäß voll kostbaren Öls. Sie zerbrach das Gefäß und goss Jesus das Öl über den Kopf.*

*4 Einige am Tisch waren darüber entrüstet: »Warum wurde dieses kostbare Öl so verschwendet?«, fragten sie. 5 »Sie hätte es für ein kleines Vermögen verkaufen und das Geld den Armen geben können!« Und sie wiesen sie scharf zurecht.*

*6 Doch Jesus hielt ihnen entgegen: »Lasst sie in Ruhe. Warum bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat mir doch etwas Gutes getan. 7 Die Armen werdet ihr immer bei euch haben. Ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber ich werde nicht mehr lange bei euch sein. 8 Sie hat getan, was in ihrer Macht stand, und meinen Körper im Voraus zum Begräbnis gesalbt. 9 Ich versichere euch: Überall in der Welt, wo die gute Botschaft gepredigt wird, wird man sich auch an die Tat dieser Frau erinnern.«*

Eine schöne Tat. Was wäre die Karwoche ohne diese Geschichte, ohne diese leichtsinnige, zärtliche Begegnung mitten in einem ansonsten gewalttätigen Geschehen, ohne dieses verschwenderische und berechnungsfreie Geschenk einer Frau?

Oder denkst du nach dem Hören unseres Predigttextes eher: Was soll das?! Wieso, diese Handlung?

So oder so: Die Karwoche wäre ohne diese Schilderung auf jeden Fall noch dunkler und erdrückender, nur von Schmerz und Abschied belastet. Unerträglich wäre sie.

Ein Leidensweg ohne Atempause, ohne Hoffnungsmoment.

Es kommt mir vor, als würde diese Frau mit ihrer duftenden, sündhaft teuren Salbe einen Stern in einen dunklen Stoff sticken, einen Blickfang, der Jesus und seinen Jüngern für einige Augenblicke die Möglichkeit eröffnet, sich in etwas Schönes hinein zu entspannen.

Unsere Frau ohne Namen platzt ins abendliche Essen, in eine Tischrunde mit lauter Männern. Sie scheint es eilig zu haben. Geht direkt auf Jesus zu. Ich denke mir, dass sie weiß, wenn sie zögert oder sich erklärt, kommt sie nicht dazu, ihn zu salben. Man würde sie vor die Tür stellen. Sie hat hier nichts zu suchen.

In ihren Händen, ein Fläschchen mit kostbarstem Nardenöl. Das teuerste Duftöl weit und breit. Sie geht zu Jesus, zerbricht den schmalen Hals des Fläschchens, der so konstruiert ist, damit der wertvolle Inhalt nur tropfenweise herauskommt, damit ja nichts vergeudet wird. Sie schüttet gleich den ganzen Inhalt auf den Kopf Jesu. Mit zärtlichen Berührungen verteilt sie das Öl. Der Duft wird ihn begleiten, die Erinnerung an die zärtlichen Hände werden ihn trösten.

Die Frau weiß, wie fragil und schutzlos der Mensch gegenüber Mächtigen sein kann. Wie ausgeliefert und hilflos. Sie ist eine Frau. Sie hat es erfahren und wird es gleich wieder erleben. Sie tut es trotzdem. Das ist ihre Stärke.

„Was soll das?! Bist du verrückt?!“, ruft es aus der Runde der Tischgenossen. Das ist pure Verschwendung. So ein sündteures Öl. Ein ganzes Vermögen. Du würdest Jesu mehr Freude machen, wenn du das Geld statt für diesen Luxus für die Armen einsetzen würdest. Gute Werke wollen wir sehen, keine sinnlosen Taten.

Etwas an dieser Haltung der Jünger Jesu kommt mir bekannt vor.

Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit. Man möchte fast meinen: Weltuntergang. Da ist nichts lustig. Aber was, wenn wir in unserer freiwilligen Quarantäne doch auch schöne Momente erleben dürfen?!

Plötzlich mehr Zeit, selbst zu kochen.

Plötzlich mehr Zeit, zu lesen, mit der Familie/ den Kindern zu sein.

Plötzlich stundenlang in Ruhe hinterm Haus sitzen und die Sonne genießen.

Plötzlich Briefe schreiben, telefonieren, Wege finden Verbundenheit auszudrücken.

Genießen in der angespannten Gesamtsituation? Trotz Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ansteckungsgefahr und Sterben?! Geht das?! Gehört sich das?!

Ganz im Gegenteil. Diese schönen Momente müssen sein – um durchzuhalten, damit wir weitermachen können.

Die Trauernden am Sterbebett/ am Sarg: sie dürfen auch einmal lachen. TROTZDEM.

Die Einsamen: sie dürfen einmal tief durchatmen und lächeln. TROTZDEM.

Die Gestressten: sie dürfen einmal in Ruhe einen Kaffee trinken. TROTZDEM.

Die Überforderten: sie dürfen auch einmal Schwäche zeigen. TROTZDEM.

Egal in welcher Situation du dich gerade befindest: du brauchst den Feiertag.

Diese Feierstunden dazwischen. Du und ich *brauchen* dieses Osterfest. Auch wenn es ziemlich sicher ganz anders wird. Feiern wir!

Du und ich: Wir brauchen Ostern. TROTZDEM.

Die Freunde Jesu. Sie meinen es gut. Sie wollen das Beste. Sie glauben ihn zu kennen, ihren Meister. Sie haben seine Denkweise übernommen. Haben sie auch sein Mitfühlen übernommen?

Sie folgen ihm nach, blind. Sie sehen nicht, was er jetzt in dieser Stunde brauchen könnte. Sie denken nicht selber. Sie halten sich an Regeln. Sie fühlen nicht selber. Sie weisen die Frau zurecht. Sie sind überfordert mit Zärtlichkeit und Liebe.

Die Reaktion Jesu muss die Jünger erschreckt und verunsichert haben. Er nimmt diese Verschwenderin in Schutz. Er versteht ihre Handlung. Sie kann nicht anders. Sie hat ihn im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Mehr noch, Jesus lobt ihr Handeln. Und zuletzt will er sie noch verewigen. Man wird sich an sie erinnern.

Für Jesus ist diese Frau, die einzige Anwesende, die verstanden hat, was er jetzt braucht. Der Duft des Nardenöls, die Zärtlichkeit der Gesten, die Liebe in der Verschwendung, all das wird ihn durch die Leidenszeit tragen, mehr als alles andere. Die Frau hat intuitiv erfasst, dass er nicht mehr lange da ist. Der Augenblick zählt mehr als das Nachdenken. Das warme, lebendige Gespür für eine Situation zählt jetzt mehr als die kühle Vernunft.

Die einführenden Gesten der Frau, die Nähe und Zuwendung enthalten letztlich Tröstung. Sie lindern Angst und Einsamkeit und geben Kraft, alles durchzustehen.

Wie wäre Jesus in den Tod gegangen, ohne diese zärtlichen Berührungen. Sie sind der helle Fleck im dunklen Geschehen, ein kurzer Wärmeeinfall in der kalten Trostlosigkeit der Karwoche.

In dieser Geschichte ist bereits die Auferstehung im Keim angelegt. Die behutsamen Berührungen machen Jesus, den Todeskandidaten zu Christus, dem Auferstehenden. Das ist die verwandelnde Kraft der Liebe.

Das ist das schöne Geheimnis von Tod und Auferstehung.

Ein Leben in der Nachfolge, ein Leben als Christ, das bedeutet nicht, dass immer Oster-sonntag ist – alles gut – Friede, Freude Eierkuchen. Wir Christen sind nicht besser – aber wer mit Gott geht und ihm vertraut ist im Leben besser dran.

Weil wir wissen, woher wir die Kraft nehmen für alles Schwere und Scheitern und Leiden im Leben. Weil wir feiern dürfen, auch in angespannten Situationen. Weil wir es unserem Lehrer Jesus nachtun dürfen und auch die schönen Momente im Leben wahrnehmen und dankbar genießen dürfen. Als Christinnen und Christen wissen wir: tiefer als in Gottes Hand können wir nicht fallen. Wir dürfen sicher sein: wir müssen nirgends alleine durch. Gott ist da in Freude und im Leid.

Amen.